

Werk

Titel: Neuere Kirchengeschichte (Pietismus, Aufklärung und Verwandtes)

Autor: Hoffmann, Heinrich

Ort: Tübingen

Jahr: 1914

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1914_0017 | log36

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

logie sich mit diesen kritischen Fragen beschäftigt. Nimmt K. auch begreiflicher Weise zu ihnen eine eigenartige Stellung ein, so läßt sich der Einfluß unserer kritischen Arbeit doch auch bei ihm nicht verkennen. Jedenfalls verdient die Sorgfalt der Benützung der einschlägigen Literatur, die Objektivität der Darstellung und die durchaus wissenschaftliche Behandlung aller Fragen lebhaft Anerkennung. Hoffentlich haben wir bald die Freude, den zweiten Band vollendet zu sehen.

Straßburg i. E.

W. N o w a c k.

Kirchengeschichte.

Neuere Kirchengeschichte.

(Pietismus, Aufklärung und Verwandtes.)

Zeitschrift für Theologie und Kirche, 3. Ergänzungsheft: SIPPPELL, TH., William Dells Programm einer „lutherischen“ Gemeinschaftsbewegung. Tübingen, Mohr, 1911. Einzelpreis M. 2.80. — Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, herausgeg. von Bonwetsch und Seeberg, 13: KOEPP, W., Johann Arndt. Eine Untersuchung über die Mystik im Luthertum. Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1912. XI. 313. M. 11.20. — BRUNNHOFER, H., Angelus Silesius in seinem Cherubinischen Wandersmann. Eine Auswahl aus des Dichters religiös-philosophischen Sprüchen zusammengestellt. Bern, Semminger, 1910. — GOETERS, W., Die Vorbereitung des Pietismus in der reformierten Kirche der Niederlande bis zur Labadistischen Krisis 1670. Leipzig, Hinrichs, 1911. VIII. 300. M. 7.—. — SELLSCHOPP, A., Neue Quellen zur Geschichte August Hermann Franckes. Halle, Niemeyer, 1913. VI. 165. M. 4.—. — PFISTER, O., Die Frömmigkeit des Grafen Ludwig von Zinzendorf. Ein psychoanalytischer Beitrag zur Kenntnis der relig. Sublimierungsprozesse und zur Erklärung des Pietismus (Schriften zur angewandten Seelenkunde, herausgeg. von Freud. 8. Heft). Leipzig und Wien, Deuticke, 1910. 122. M. 4.50. — REICHEL, G., Zinzendorfs Frömmigkeit im Licht der Psychoanalyse. Eine kritische Prüfung des Buchs von O. Pfister: „Die Frömmigkeit des Grafen Ludwig von Zinzendorf“ und ein Beitrag zum Verständnis der extravaganten Lehrweise Zinzendorfs. Tübingen, Mohr, 1911. 192. M. 4.—. — PFISTER, O., Zinzendorfs Frömmigkeit im Lichte G. Reichels und der Psycho-

analyse (Schweizerische Theologische Zeitschrift 1911, S. 224 ff. und 280 ff.). Dagegen REICHEL (ebenda 1912, S. 30—33). — NOLTE, Fr., D. Joh. Alb. Bengel. Ein Gelehrtenbild aus der Zeit des Pietismus. Gütersloh, Bertelsmann, 1913. XVI. 169. M. 3.—. — BORRMANN, W., Das Eindringen des Pietismus in die ostpreußische Landeskirche. (Schriften der Synodalkommission für ostpreußische Kirchengeschichte. Heft 13.) Königsberg, Beyer, 1913. 147. M. 2.75. — ZUR NIEDEN, H. W., Die religiösen Bewegungen im 18. Jahrhundert und die evangelische Kirche in Westfalen und am Niederrhein. Gütersloh, Bertelsmann, 1910. 156. M. 2.—. — SCHONACK, W., Sir Thomas Brownes Religio Medici. Ein verschollenes Denkmal des englischen Deismus. Tübingen, Mohr, 1911. VII. 53. M. 2.—. — HOFFMANN, G., Joh. Timoth. Hermes (1738—1821). (Beigegeben dem Korrespondenzblatt des Vereins für Geschichte der evang. Kirche Schlesiens. Bd. XII, Heft 1.) Breslau, Evang. Buchhandlung, 1911. 320. M. 5.—. — Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus, herausgeg. von Hoffmann und Zscharnack: ANER, K., Der Aufklärer Friedrich Nicolai. Gießen, Töpelmann, 1912. 196. M. 6.—. — Religionsgeschichtl. Volksbücher, herausgeg. von Fr. M. Schiele. IV. 19: HOFFMANN, H., Die Aufklärung. Tübingen, Mohr, 1912. 48. M. —.50.

Eine der wichtigsten und interessantesten Epochen in der Kirchengeschichte des Protestantismus ist das Zeitalter Cromwells mit seiner Fülle tief und leidenschaftlich erregten religiösen Lebens. Hier verband sich calvinistischer und spiritualistischer Geist, hier wurde der Protestantismus mehr als je bisher als Prinzip der Freiheit erfaßt, hier haben die Gedanken der Toleranz und der Trennung von Kirche und Staat ihre Hauptwurzeln. Seit Weingartens Buch über die Revolutionskirchen Englands, das noch immer zu den lesenswertesten Büchern der neueren Kirchengeschichte gehört, aber begreiflicherweise in vielen Punkten veraltet ist, ist darüber auf deutschem Boden sehr wenig erschienen. Nachdem Troeltsch mehrfach in großen Zügen die Bedeutung dieser Epoche neu beleuchtete, liegen nun von SIPPELL wertvolle Untersuchungen über den Ursprung des Quäkertums (Christliche Welt 1910) und seine hier zu besprechende Arbeit über den Cromwellschen Feldprediger Dell vor, der dadurch besonders interessant ist, daß Luthersche Gedanken ihn beeinflußt haben.

SIPPELL gibt kurze Notizen über Dells Leben und Schriften

und führt uns dann sein kirchliches Reformprogramm auf die Weise vor, daß er seine wichtigsten Schriften: „Right Reformation“ (eine Predigt), „The Way of True Peace and Unity“, „The Trial of Spirits“ eingehend und unter Anführung zahlreicher Zitate analysiert. Man bekommt aus dieser Analyse einen starken Eindruck von der Bedeutung des Mannes und seiner ebenso innigen wie kraftvollen Frömmigkeit. Der Grundzug derselben ist ein hochgespannter Idealismus und Spiritualismus, der in der Kirche als einer rein geistigen Größe die Anwendung aller äußeren Mittel verwirft. Wort und Geist allein sollen es tun. Dazu besitzt Dell einen ausgeprägten Sinn für das Recht der verschiedenartigen religiösen Individualitäten, wofür, nach den langen Zeiten des Zwanges und der Uniformierung auch im Protestantismus, ja überhaupt dem Zeitalter Cromwells der Sinn aufging. Dells praktisches Ziel ist die Sammlung der Christen, die den Geist besitzen, zu Konventikeln, denen Staat und herrschende Kirche nichts in den Weg legen sollen. — Im zweiten Teile untersucht S. das Verhältnis dieses kirchlichen Reformprogramms zum Kongregationalismus und zu den Anschauungen Luthers. Sein Resultat ist: Dells Geistesart ist ihrem innersten Wesen nach spiritualistisch und nicht lutherisch (an einem Vergleich mit dem Spiritualisten Saltmarsh wird das besonders noch gezeigt). Trotzdem aber hat Dell an gewisse Gedankenreihen Luthers angeknüpft, besonders an die vom geistlichen Priestertum und von dem fundamentalen Unterschied zwischen geistlichem und weltlichem Regiment, während er diejenigen, die zur Landeskirche führten, natürlich gründlich ablehnte. Fein arbeitet Sippell auch den Unterschied zwischen Dells Spiritualismus und dem ihm in vielem verwandten Kongregationalismus heraus, wenn er vielleicht auch nicht genügend betont, daß ein Programm wie das Dells dem Kongregationalismus doch vieles direkt verdankt. Die Schrift eröffnet, wie man sieht, sehr interessante Perspektiven: ein Spiritualist, den Luther gründlich verdammt haben würde, holt sich für seinen Spiritualismus Anregungen bei Luther selbst! Mit Erwartung sieht man den weiteren Forschungen, die S. auf diesem Gebiete vorhat, entgegen.

KOEPPE behandelt Johann Arndt, den Verfasser der berühmten vier Bücher vom wahren Christentum, den Einführer der Mystik in das Luthertum. Sein letztes Interesse ist dogmatischer Art: er will über den Wert und Unwert der Mystik im Luthertum und schließlich der Mystik überhaupt ein Urteil gewinnen, also eine Frage, die zurzeit wieder besonders brennend ist. Er vergewaltigt aber durch dieses Gegenwartsinteresse keineswegs den geschichtlichen Stoff, sondern schildert zunächst rein historisch unter Enthaltung von Werturteilen und sorgfältig auch im kleinen Arndts Lebensgang und Hauptwerke. Er benutzt dazu einige bisher nicht ausgenutzte Quellen, besonders den Briefwechsel Arndts mit dem jungen Johann Gerhard, und er richtet dabei, entsprechend seiner Meinung, daß die Geschichte der Frömmigkeit, nicht die des Dogmas, der Theologie und der Institutionen usw. der Hauptgegenstand der Kirchengeschichte ist, seine Blicke energisch auf die Frömmigkeit Arndts, in der allein seine kirchengeschichtliche Bedeutung liegt. Koeppe schildert Arndts streng orthodoxe Anfänge, die zunächst durch ethische Motive bedingte Aufnahme mystischer Elemente, die sehr erheblichen Anfeindungen, die er schon früh in Braunschweig erfuhr, und den 1620 in Danzig anhebenden Streit um ihn, der nach Koepps Meinung zu einem Kirchenstreit großen Stiles geworden wäre, wenn nicht der 30jährige Krieg das Interesse hätte erlahmen lassen. Sodann führt uns Koeppe in reichhaltiger und höchst instruktiver Darstellung die Nachwirkungen Arndts bis zur Gegenwart vor, unter denen natürlich die im Pietismus die wichtigste ist. Koeppe sieht in Arndt geradezu den eigentlichen Vater des Pietismus, in den pietistischen Streitigkeiten die Wiederaufnahme des einst aus äußeren Gründen verstummten Kampfes. Interessant ist es zu sehen, wie schließlich Arndts Mystik auch von der Orthodoxie als „gesunde Mystik“ anerkannt wird und wie erst recht der Erweckung des 19. Jahrhunderts das Auge für den Unterschied zwischen Arndt und dem genuinen Luthertum fehlte. Es folgt eine eingehende Analyse der Frömmigkeit Arndts. Koeppe legt sie in ihre lutherischen und mystischen Elemente auseinander.

zeigt die Uebergänge zwischen beiden und die unbewußte Abwandlung, die die lutherischen durch die mystischen erfuhren. Das Resultat ist, daß für Arndt das mystische Gotterleben das Höchste, das Luthertum eine Vorbereitung war. Erst auf den letzten 50 Seiten seines Buches macht sich Koepp, wohl vorbereitet wie er nun ist, an die Beantwortung der ihn letztlich interessierenden dogmatischen Frage. Er lehnt die eigentliche Mystik, die mystische „Sonderreligion“ sehr scharf als minderwertig ab, während er den mystischen Zentralzug aller Religion anerkennt. Der Referent kann diese scharfe Ablehnung der Mystik nicht mitmachen, was ihn aber nicht hindert, das Buch wegen seines zielbewußten Anfassens des Problems, seiner straffen Gedankenführung und Sorgfalt warm zu empfehlen.

Angelus Silesius gehört wegen seines Uebertrittes zum Katholizismus nicht ganz in unsern Zusammenhang. Aber seinen Ausgangspunkt hat er von Jacob Böhme genommen, und von vielen Pietisten ist er so hoch geschätzt worden, daß hier doch eine kleine Auswahl aus seinen Sprüchen Erwähnung finden kann, die BRUNNHOFER veranstaltet hat. Er wollte das hervorheben, was der Gegenwart inhaltlich und formell etwas bietet, ordnet die ausgewählten Sprüche unter 16 Rubriken, z. B. „die Natur ein Spiegel Gottes“, „Gottes Wesenheit“, „Vereinigung der Seele mit Gott“, „Christus und Christentum, Glaube, Werke und Liebe“, Seligkeit und Verdammnis“. Daß eine solche Auswahl von sehr wenigem und unter dem Gesichtspunkt des Gegenwartsinteresses nicht genügt, um Angelus Silesius kennen zu lernen, ist selbstverständlich, aber sie hat in der Verschiedenwertigkeit der Sprüche ihr Recht, kann für ihn Interesse wecken, und die inhaltreichen, tiefempfundenen Sprüche üben ihre unmittelbare Wirkung auf den Leser aus.

Unter den Werken über den Pietismus ist das wertvollste das von GOETERS. Es arbeitet im Gegensatz zu mehreren der noch zu besprechenden Schriften mit streng wissenschaftlicher Fragestellung, ist von hervorragender Kenntnis des Stoffes getragen und verwertet viel neues, wirkliche Ausbeute bietendes Quellenmaterial. Vor allem richtet es seinen Blick auf das Pro-

blem: Kirche und Konventikel im Pietismus. Störend wirkt die Ungleichmäßigkeit in der Ausführlichkeit der behandelten Stoffe, und man sähe gern die Hauptlinien der Entwicklung klarer hervortreten. Im ersten Teile schildert G., wie der Pietismus in den Niederlanden lange einen legitim kirchlichen Charakter trug, ja aus calvinistischen Grundtendenzen hervorzog. Er schlägt vor allem den Einfluß des Amesius auf diese kirchliche Reformpartei hoch an, während er englischen Einflüssen nicht viel Wirkung beimißt. Das Ziel der pietistischen Reformer ist ein liebevolles, bewußtpersönliches Christentum. Darin, und nicht, wie Ritschl gemeint hat, im asketischen Lebensideal und der Mystik sieht Goeters das Merkmal der Bewegung. Er leugnet natürlich nicht das Vorkommen der Mystik bei Teellinck und Brakel, aber sie sei in der Reformpartei nicht vorherrschend geworden. Die Reformer gehen zunächst auf die ganze Kirche aus, um schließlich als Partei zu enden. Dazu hat stark die Krisis beigetragen, die Labadie mit seinem urchristlich gefärbten Konventikelchristentum herbeiführte. Ihm und seinen Wirkungen ist fast die Hälfte des Buches gewidmet. GOETERS geht Labadies Werden nach und schildert dann sehr ausführlich den Konflikt, in den Labadie als Pfarrer von Middelburg mit der wallonischen Synode geriet. Sachliche Gegensätze, aber auch viel klein Persönliches, das wohl nicht so ausführlicher Darstellung bedurft hätte, haben dazu geführt. G. hat schon vorher gezeigt, daß die Gemeinde Middelburg schon längst aus independentistischer Stimmung heraus gespannt mit ihrer Synode stand. Eingehend wird der Weg Labadies vom pietistischen Konventikelchristentum zum Separatismus in seinen verschiedenen Stationen gezeigt. Besonders würdigt G. seine Schrift „Die Reformation der Kirche durch den Pastorat“, die an Speners und Franckes Forderungen erinnert und von Goeters als eine ihrer Quellen gewertet wird. Interessant ist auch die Rolle, die Labadies Widerspruch gegen die exegetischen Prinzipien Wolzogens gespielt hat, den die Synode seiner Meinung nach von sich hätte abschütteln sollen. Pietistische und rationalisierende wissenschaftliche Exegese stießen hier aufeinander.

Schließlich werden die Wirkungen Labadies auf die kirchliche Reformpartei besprochen. Sie hat sich durch unbedingtes Festhalten an der Volkskirche grundlegend von Labadie unterschieden, aber auffallend lange günstig über ihn geurteilt und entscheidende Anregungen von ihm übernommen. G. sieht solche Wirkungen Labadies auf die kirchliche Reformpartei in der Wertung der Bekehrung als Voraussetzung der Theologie, in der stärkeren Scheidung von Bekehrten und Unbekehrten und in der Ablenkung des inneren Interesses von der Gesamtkirche auf die Konventikel. Mit diesem Resultate schließen sich die beiden Teile der Arbeit von G. zusammen.

Adolf SELLSCHOPP druckt neue Quellen zur Geschichte A. H. Franckes: 1. eine ziemlich ausführliche Leichenschrift auf Franckes Großmutter, die Bäckersfrau Elsabe Francke, geb. Wessel, in Lübeck, im lateinischen Original und in deutscher Uebersetzung, 2. die Stiftungsurkunde des Schabbelschen Stipendiums von 1637, das Francke genoß, und 3. ungedruckte Franckesche Aufsätze, die sich in der Lade der Schabbelstiftung fanden. Als Anhang folgt die schon bekannte Königsberger Gedächtnisrede Rogalls auf Francke von 1727. Beigegeben sind kurze Einleitungen, einige Anmerkungen und Exkurse, die vor allem die Resultate sorgfältiger familiengeschichtlicher Forschungen und Würdigungen der Schriftstücke darbieten. Francke wird dabei m. E. übertrieben gepriesen, z. B., an „weitgehender und tiefgreifender Wirkung auf Kirche und Schule stelle er alle in Schatten seit den Tagen der Reformation bis heute.“ Der Schwerpunkt liegt aber nicht in den Einleitungen und Anmerkungen, sondern in der Edition der genannten Dokumente. Die Schabbelsche Stiftung machte den Stipendiaten sehr genaue Vorschriften, verpflichtete sie z. B. zu strenger Konzentration auf die eigentlich theologischen Fächer und zum Meiden von Fechten, Spielen, Gelagen und Tanz. Das ist offenbar von Einfluß auf Franckes Entwicklungsgang gewesen. Von den publizierten Aufsätzen Franckes ist der wichtigste der über die Verpflichtung auf die Bekenntnisschriften, in dem sein Biblizismus sehr entschieden hervortritt. Die Leichenschrift auf Franckes

Großmutter zeichnet eine Frau voller Gottvertrauen und Jesusliebe, eine Beterin und eine unermüdliche Kirchengängerin, eine Leserin der Bibel und Johann Arndts, Wohltäterin und Feindin weltlicher Art. Man kann wohl sagen, daß der Verfasser dieses stark erbaulich gehaltenen Idealbildes einer frommen Frau und, soweit es richtig ist, auch sie selbst eine Art von Frömmigkeit hatten, der die des pietistischen Enkels verwandt ist.

PFISTER, ein Anhänger der Freudschen Theorie, hat die Psychoanalyse auf Zinzendorf angewendet und erklärt dessen Frömmigkeit mit ihrer sinnlichen Verehrung des Seelenbräutigams Jesu, seiner Wunden, seines Seitenhöhlchens usw. als auf das religiöse Gebiet abgedrängte, weil primär unbefriedigte Sexualität, und zwar einer mit perversen (homosexuellen, sadistischen, masochistischen, nekrophilen) Elementen stark durchsetzten Sexualität. Zinzendorf selbst sei sich aber des sexuellen Charakters seines religiösen Lebens nicht bewußt geworden. PFISTER sucht das natürlich vor allem an den Extravaganzen der Sichtungszeit nachzuweisen, glaubt aber zeigen zu können, daß der Prozeß der Sexualverdrängung schon in seiner Jugend einsetzte und auch nach der Sichtungszeit noch, wenn auch verdeckter, sexuelle Libido vorhanden gewesen sei. So erscheint Zinzendorf als ein Verderber der Frömmigkeit und Sittlichkeit. Dennoch sollten, meint P., verständige Theologen sich durch Zinzendorfs Mängel die Freude an seinen positiven Leistungen nicht rauben lassen. Das dürfte nun freilich kaum möglich sein. Hat P. recht, dann würde Zinzendorf aus der Reihe der Männer gestrichen, die man mit Ehren in der Kirchengeschichte nennt. Freilich würde es dann zum Rätsel, wie von einem solchen Mann so segensreiche Wirkungen ausgehen konnten, wie sie von Zinzendorf doch tatsächlich in reichem Maße ausgegangen sind.

Der dringend nötigen Nachprüfung der Resultate Pfisters hat sich in vornehmer, ruhiger Sachlichkeit der Gnadenfelder Historiker REICHEL unterzogen. Er führt Pfisters Beurteilung Zinzendorfs auf einseitige und z. T. direkt falsche, den Zusammenhang nicht beachtende Verwertung der Quellenbelege zurück.

Er macht auf die zahlreichen sinnlichen Bilder Zinzendorfs, bei denen eine sexuelle Deutung ausgeschlossen ist, und auf den häufigen Wechsel der Bilder aufmerksam, aus dem zu erschließen ist, daß sein Interesse an ihnen nicht so stark sein konnte, als es nach Pfister erscheint. Vor allem sucht er Zinzendorfs religiöses Interesse an seinen sinnlichen Bildern aufzuzeigen und findet es darin, daß er sich durch sie des religiösen Erlebens vergewisserte. Besonders wichtig ist der Hinweis darauf, wieviel älter Zinzendorfs Interesse an der Versöhnungslehre ist als die phantastische Beschäftigung mit den Einzelheiten der Leidensgestalt. Auch zeigt R. mit reicher Belesenheit, wie viele Extravaganzen Zinzendorf von Vorgängern übernommen hat, und zwar z. T. auch von Orthodoxen. Darauf entgegnet Pfister, daß dann schon bei Zinzendorfs Vorgängern solche sexuell beeinflusste Frömmigkeit vorliege. Das würde nun freilich erst im einzelnen Fall zu erweisen und dabei in Betracht zu ziehen sein, wie oft solche Bilder stark abgeblaßt gebraucht werden.

In eine eingehende Besprechung der Kontroverse kann hier nicht eingetreten, sondern nur kurz dazu Stellung genommen werden. PFISTER scheint mir insoweit Recht zu haben, daß, wie auch sonst in der Religionsgeschichte, z. B. bei manchen Mönchen, Nonnen, Mystikern und aufgeregten Pietisten, so auch bei Zinzendorf mit dem starken religiösen Gefühlsleben sich unbewußt sexuelle Erregungen vermischt haben. Aber indem nun PFISTER das sexuelle Moment als das hauptsächlichste, ja als die eine alles erklärende Ursache hinstellt, zeichnet er meines Erachtens ein ganz verzerrtes Bild. Dazu verführt ihn seine Methode, wie ein Arzt den „Analysanden“ nur darauf anzusehen, ob sich bei ihm Spuren der erwarteten Krankheit finden, statt wie ein Historiker in das Ganze der Persönlichkeit einzudringen. Was REICHEL gegen dieses Verfahren vorbringt, scheint mir, von Einzelheiten abgesehen, gut begründet zu sein. Aber wenn er das Hereinwirken des Sexuellen in Zinzendorfs Frömmigkeit ganz leugnet, verkennt er m. E. das Wahrheitsmoment, das in der Anschauung PFISTERS enthalten ist.

In seinem Vorwort berichtet NOLTE, was ihn an Bengel anzog: Gegenüber der Wissenschaftsscheu und schwärmerischen Art weiter Gemeinschaftskreise erfreut er sich daran, daß dieser Pietist eine durchaus gesunde und nüchterne Art gehabt und die tiefste Frömmigkeit mit der größten Gelehrsamkeit vereinigt habe. Im Hinblick auf solche pietistisch-positiven Kreise erzählt N. in chronologischer Reihenfolge und stark vom Standpunkt seines Helden aus dessen Leben. Seine Arbeit an der Textkritik des N. T. und seine bekannte Ausdeutung der Apokalypse stehen dabei im Mittelpunkte. Auch seine Kritik der Herrnhuter wird ziemlich genau behandelt, wobei sich N. zu sehr einfach Bengels Urteilen anschließt. Ein energisches Hineinstellen Bengels in seine Zeit und eine eindringende Analyse seiner Eigenart darf man bei dem Verf. nicht suchen, aber ein auf eigener Quellenlektüre beruhendes, schlicht und warm geschriebenes populäres Lebensbild. Wer sollte nicht mit N. für den wahrhaft frommen, kernhaften Mann, der ein so kongeniales Verständnis des N. T. gehabt hat und in der Württembergischen Kirche und weit über sie hinaus so segensreich gewirkt hat, herzliche Sympathie haben! Aber die Schranken seiner Art, insbesondere seines Biblizismus, müßten doch auch in einem populären Buche stärker hervorgehoben werden, und so erfreulich Bengel an wissenschaftlichem Sinne andere Pietisten übertraf, so stand er doch nicht im Zuge der großen wissenschaftlichen Auseinandersetzung, die zu seiner Zeit schon an die Pforten der Theologie geklopft hatte.

Die Ostpreußen haben sich im letzten Jahrzehnt sehr rührig der lokalkirchengeschichtlichen Forschung gewidmet. BORRMANN schildert das Eindringen des Pietismus in diese Landeskirche, das in seinen Anfängen auf den Holzkämmerer Gehr zurückgeht, vor allem aber durch den äußerst energischen und erfolgreichen Lysius herbeigeführt wurde. Aus Gehrs pietistischer Winkelschule wurde schnell das blühende Fridericianum, Lysius eroberte sich in siegreichen Kämpfen gegen die ihn hemmende Orthodoxie eine führende Stellung auf Katheder und Kanzel und konnte beginnen, Religion und Bildung in der in

dieser Beziehung arg niederliegenden Provinz durch Reformen des Unterrichtes und Kirchenvisitationen zu heben, bis er, im Gegensatz zu seinen sonstigen Siegen, an dieser Stelle seinen Gegnern weichen mußte. BORRMANN schreibt klar und lebendig und mit erfreulichem Bewußtsein dafür, daß die Lokalforschung nicht im Detail versinken, sondern ihren Stoff als Teil der großen Gesamtentwicklung anzusehen hat, aber, wie Sellschopp und Nolte, ein wenig zu panegyrisch. Er verkennt zwar nicht, daß Lysius Fehler gehabt hat, aber über seinen gänzlichen Mangel an philosophischem Verständnis wird mit den Worten hinweggegangen, daß dem Pietismus die eine Blume in seinem Ruhmeskranze, das Verständnis für die Philosophie, gefehlt habe! Das relative Recht der orthodoxen Gegner wird nicht gewürdigt. Wie viele seiner Erfolge Lysius dem Eingreifen der beiden ersten preußischen Könige verdankt, wird zwar geschildert, aber so, als ob sie immer nur um des Rechts seiner Sache willen für ihn eingetreten wären. Daß auch ihre dem Pietismus wohlgeneigte Art und der Einfluß der pietistischen Partei in Berlin dem Lysius zugute kamen, wird nicht hervorgehoben. Größer als Lysius war doch Fr. A. Schultz, der durch seine Weitherzigkeit, seinen wissenschaftlichen Sinn, seine ruhige Vornehmheit dem späteren Königsberger Pietismus sein Gepräge gegeben hat. Da B.s Thema allein das Eindringen des Pietismus in Ostpreußen ist, hatte er auf ihn nicht mehr einzugehen, aber er schließt mit einem Blick auf ihn und einer kurzen, treffenden Charakteristik seiner Eigenart.

Im ersten Kapitel behandelt ZUR NIEDEN die lutherische Kirche der Grafschaft Mark. Er hat dafür eine neue Quelle entdeckt, die Protokolle der märkischen lutherischen Synode von 1720—1793. Aus ihr ergibt sich, daß Pietismus und besonders Herrnhutertum auf diese Kirche mehr gewirkt haben als man wußte, während eine stärkere Einwirkung der Aufklärung nicht zu spüren ist. Neben dem, was die Protokolle über die Stellung der Synode zu diesen Bewegungen enthalten, bringt zur Nieden, was sich aus ihnen über Gottesdienst, Predigt, Gesangbuchänderungen, ethische Anschauungen, Kirchenzucht und kirch-

liche Ordnungen entnehmen läßt. Auf Grund seines Materials polemisiert er gegen Göbel, der die lutherische Kirche dieser Gebiete im Verhältnis zur reformierten zu ungünstig beurteilt habe. Dieses erste Kapitel macht die knappe Hälfte des ganzen Buches aus. Das zweite Kapitel über die lutherischen Kirchen von Jülich, Kleve Berg und Ravensberg ist, weil die Quellen spärlich fließen, nur sehr kurz. Das wichtigste sind Berichte über einige pietistische Pfarrer im Ravensbergischen. Ausführlicher ist wieder das dritte Kapitel über die reformierte Kirche in Westfalen und am Niederrhein. Hier werden zunächst täuferische Bewegungen, Labadismus und separatistische Gemeinschaften, besonders die Ronsdorfer im allgemeinen geschildert. Dann wird ein bisher nicht gründlich bearbeitetes Protokollbuch der märkischen Synode über die Zeit von 1765—82 verwertet, zunächst für die Streitigkeiten mit den Ronsdorfern und Hasenkamp, dann für dieselben allgemeinen Fragen, für die im ersten Kapitel die lutherischen Synodalprotokolle ausgebeutet wurden. Ein sehr kurzes viertes Kapitel über die „Wandlung der Meinungen“ hebt einiges über die Bedeutung des Pietismus, die geringe Herrschaft der Aufklärung in den betreffenden Gebieten und die Wegbereitung des 18. Jahrhunderts für den Unionsgedanken hervor. Der Wert des Buches liegt in der Entfaltung einigen neuen Stoffes durch die Ausbeutung der genannten Quellen; im übrigen ist der Verfasser wenig selbständig, und ein abgerundetes Gesamtbild entsteht nicht.

Es ist tatsächlich ein Verdienst SCHONACKS, die für die Anfänge des Deismus interessante, merkwürdig wenig beachtete *Religio medici* Brownes hervorzuziehen. Ein erstes Kapitel schildert Brownes Leben und die Entstehungsgeschichte seiner Schrift, ein zweites stellt auf Grund derselben Brownes Religionsauffassung zusammen, ein drittes beschäftigt sich mit zeitgenössischen und späteren Urteilen über ihn, versagt sich auch nicht die Aufzählung vieler Kirchenhistoriker, die ihn nicht erwähnt haben. SCH. besitzt ein warmes Interesse für seinen Stoff und hat sich auch eingehend in der Literatur über ihn umgesehen, aber seine Analyse besteht zu sehr nur in einer Aufzählung

der einzelnen Anschauungen Brownes, und es gelingt ihm nicht genug, das Charakteristische hervorzuheben und Browne in den historischen Zusammenhang hineinzustellen, über den er zuweilen (z. B. über Renaissance, Sekten, Supranaturalismus) etwas anfechtbare Meinungen äußert.

GEORG HOFFMANN schildert das Leben des Breslauer Pastors Joh. Tim. Hermes, der den einst ungeheuer gern gelesenen, in den Fußtapfen Richardsons gehenden Familienroman „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen“ und ähnliches geschrieben und im kirchlichen Leben Breslaus eine hervorragende Stellung eingenommen hat, ohne daß er ein großer Dichter oder tiefgründiger Theologe gewesen wäre. Auch charakterlich haften ihm erhebliche Schwächen, besonders Ehrgeiz, Selbstgefälligkeit und Unverträglichkeit an. Theologisch ist er ein ziemlich konservativer, bibelgläubiger Supranaturalist, der aber in seiner Frömmigkeit, Theologie und Lebensstimmung viele Elemente der Aufklärung, besonders einen ausgesprochenen Moralismus, aufgenommen hat. H. bespricht zuerst vorwiegend seinen äußeren Lebensgang, dann seine Romanschriftstellerei und seine weltliche Liederdichtung, seine Predigtweise und geistliche Praxis, seine religiösen und theologischen Anschauungen, endlich seine geistliche Liederdichtung. Ein letztes Kapitel untersucht genau und mit bejahendem Resultate die Frage, ob das schöne, seine sonstige Produktion weit überragende Lied: „Ich hab' von ferne, Herr, deinen Thron erblickt“ wirklich von Hermes stammt. Der Referent konnte sich öfters des Gefühls nicht erwehren, ob es sich lohne, einen solchen minder hervorragenden Mann wie Hermes mit so hingebendem Fleiße zu schildern, wie es der Verfasser tut. Aber der für schlesische Lokalgeschichte Interessierte wird ihm für manches Dank wissen, was ein allgemeines Interesse nicht hat, und viele Partien des Buches dürfen doch auch auf ein solches rechnen, z. B. die für die Zeitstimmung überaus bezeichnende Predigt, die zur Mitfreude über die Rettung des Papstes Pius VII. aufruft, Hermes' Betrachtungen über den Rückgang der Kirchlichkeit und dgl. Leider fehlt es dem Buche an Straffheit und an Ableitung der

einzelnen Lebensäußerungen aus dem Charakter und den Grundanschauungen des Helden. Besonders störend ist, daß man über seine religiöse Stellung Eingehendes erst gegen Ende des Buches erfährt.

Die ungerecht abschätzige Beurteilung der Aufklärung hat vielleicht niemanden stärker getroffen als den Berliner Buchhändler Friedrich Nicolai, dessen Bild immer noch nach dem Spott der Xenien und Fichtes gezeichnet wird. ANER will dem ein geschichtlich gerechtes Bild entgegenstellen und damit zugleich für eine gerechtere Beurteilung der Aufklärung wirken. Das 1. Kapitel schildert Nicolais Lebensgang und Schriftwerke. Im 2. Kapitel lernen wir seine theologische Gedankenwelt kennen, die der der fortgeschrittensten Theologen gleicht, während ihn vom Deismus sein Zusammenhang mit dem geschichtlichen Christentum trennt. A. behandelt in diesem Kapitel auch Nicolais Urteile über die Kirche und Theologie seiner Zeit und seine kirchengeschichtlichen Arbeiten über Templer, Freimaurer und Rosenkreuzer. Das 3. Kapitel geht seinen Wirkungen nach, insbesondere bei der Allgemeinen Deutschen Bibliothek verweilend. Ein Schluß gibt eine Gesamtwürdigung Nicolais und der deutschen Aufklärung. A. hat sich mit Liebe in seinen Helden vertieft und stellt seine Stoffe übersichtlich, klar und frisch dar. Seine Korrekturen an so völlig unbegründeten, ab sprechenden Urteilen, wie sie z. B. Minor und Tischhauser fällen, sind sehr berechtigt. Auch was er gegenüber falschen Urteilen über die Aufklärung überhaupt vorbringt, ist meist sehr beherzigenswert. Er bestreitet ihren vorwiegend intellektualistischen Charakter und betont ihr praktisches Lebensinteresse, er hebt gegenüber dem Reden vom unhistorischen Charakter der Aufklärung an der Hand der wissenschaftlich hochstehenden, unparteiischen Geschichtsschreibung Nicolais ihre Verdienste um geschichtliche Erkenntnis hervor, er betont nicht nur das erquickend Tüchtige und Gesunde eines Mannes wie Nicolai, sondern zeigt, daß ihm, wie der Aufklärung überhaupt, das Gemüt nicht gefehlt hat, er behauptet schließlich enge Zusammenhänge zwischen Aufklärung und deutschem Idea-